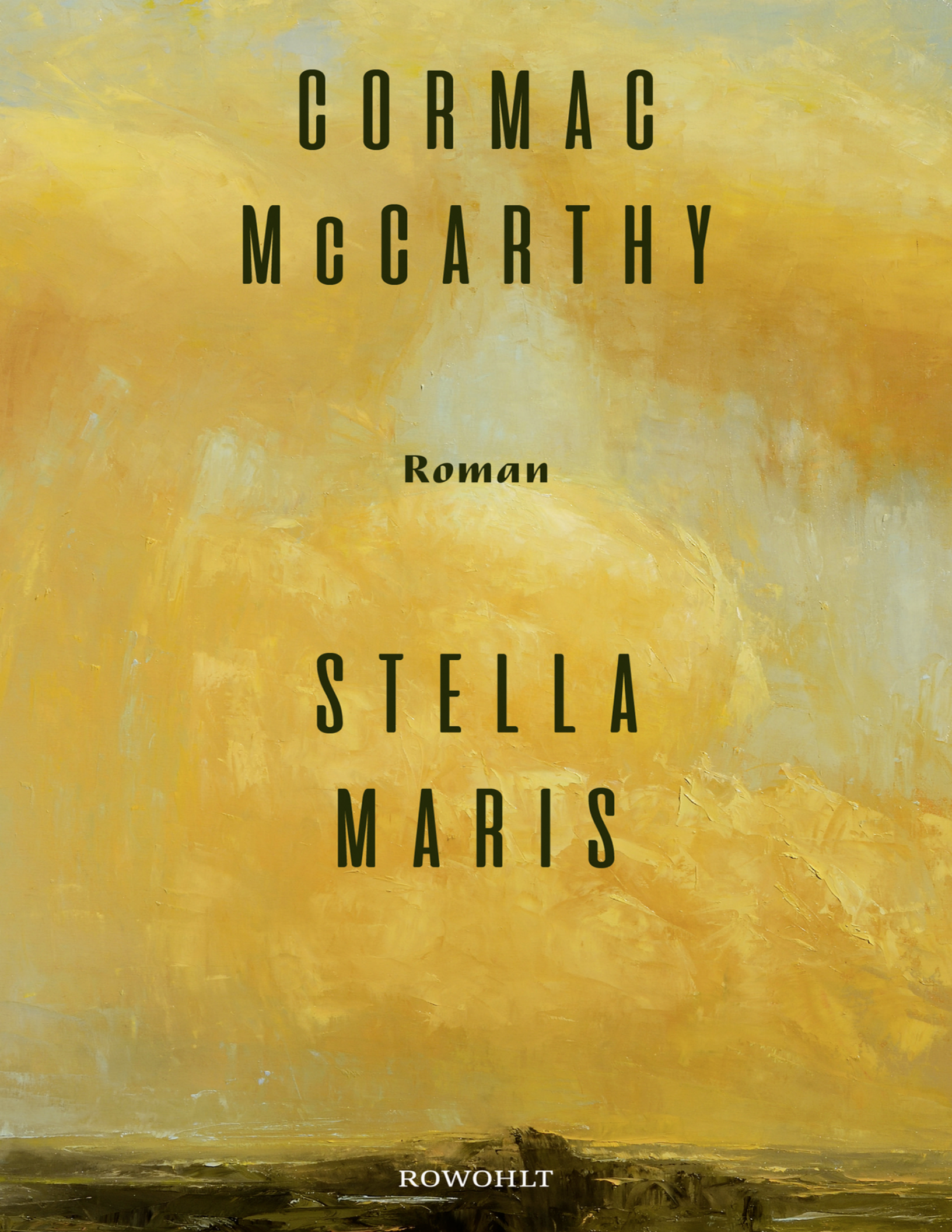




C O R M A C
M C C A R T H Y

Roman

S T E L L A
M A R I S

ROWOHLT



Cormac McCarthy

Stella Maris

Roman

Aus dem Englischen von Dirk van Gunsteren

Über dieses Buch

1972, Black River Falls, Wisconsin: Alicia Western, zwanzig Jahre alt, lässt sich mit vierzigtausend Dollar in einer Plastiktüte und einem manifesten Todeswunsch in die Psychiatrie einweisen. Die Diagnose der genialen jungen Mathematikerin und virtuosen Violinistin: paranoide Schizophrenie. Über ihren Bruder Bobby spricht sie nicht. Stattdessen denkt sie über Wahnsinn nach, über das menschliche Beharren auf einer gemeinsamen Welterfahrung, über ihre Kindheit, in der ihre Großmutter um sie fürchtete – oder sie fürchtete? Alicias Denken kreist um die Schnittstellen zwischen Physik, Philosophie, Kunst, um das Wesen der Sprache. Und sie ringt mit ihren selbst gerufenen Geistern, grotesken Chimären, die nur sie sehen und hören kann. Die Protokolle der Gespräche mit ihrem Psychiater zeigen ein Genie, das an der Unüberwindbarkeit der Erkenntnisgrenzen wahnsinnig wird, weder im Reich des Spirituellen noch in einer unmöglichen Liebe Erlösung findet und unsere Vorstellungen von Gott, Wahrheit und Existenz radikal infrage stellt.

Vita

Cormac McCarthy wurde 1933 in Rhode Island geboren und wuchs in Knoxville, Tennessee, auf. Für sein literarisches Werk wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Pulitzerpreis, dem National Book Award und dem National Book Critics Circle Award. Sein Roman «Die Straße» verkaufte sich weltweit mehr als eine Million Mal. Er gilt als einer der bedeutendsten US-amerikanischen Schriftsteller.

Dirk van Gunsteren, 1953 geboren, übersetzte u.a. Jonathan Safran Foer, Colum McCann, Thomas Pynchon, Philip Roth, T.C. Boyle und Oliver Sacks. 2007 erhielt er den Heinrich Maria Ledig-Rowohlt-Preis, 2018 den Übersetzerpreis der Landeshauptstadt München.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel «Stella Maris» bei Alfred A. Knopf, Inc., New York.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, Dezember 2022
Copyright © 2022 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«Stella Maris» Copyright © 2022 by Cormac McCarthy
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Covergestaltung Anzinger und Rasp, München

Coverabbildung Rich Bowman

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-644-01558-6

www.rowohlt.de

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

– STELLA MARIS –

Black River Falls, Wisconsin



Gegründet 1902

Seit 1950 eine nicht konfessionelle psychiatrische Heil- und Pflegeanstalt

Offene Abteilung

Fall 72–118

27. Oktober 1972

Die Patientin ist eine zwanzigjährige jüdische Weiße. Attraktiv, möglicherweise anorektisch. Traf vor sechs Tagen ein, offenbar per Bus und ohne Gepäck. Aufnahme durch Dr. Wegner. Die Patientin hatte in ihrer Tasche eine Plastiktüte voll Hundertdollarscheine – etwas über vierzigtausend Dollar –, die sie beim Empfang abgeben wollte. Sie ist Doktorandin der

*Mathematik an der University of Chicago. Es wurde eine
paranoide Schizophrenie diagnostiziert, verbunden mit seit
Langem bestehenden visuellen und auditorischen
Halluzinationen. Zwei frühere Aufenthalte in dieser Einrichtung.*

I

Hallo. Ich bin Dr. Cohen.

Sie sind nicht der Dr. Cohen, den ich erwartet habe.

Tut mir leid. Sie dachten wahrscheinlich an Dr. Robert Cohen.

Ja. An Dr. Cohens herrscht wahrscheinlich kein Mangel.

Wahrscheinlich nicht. Wie fühlen Sie sich? Geht es Ihnen gut?

Ob es mir gut geht.

Ja.

Ich bin in der Klapsmühle.

Na ja. Davon abgesehen, meine ich.

Wie lange machen Sie das schon?

Etwa vierzehn Jahre.

Sie nehmen das hier auf.

Ich glaube, so war es vereinbart. Ist das in Ordnung?

Wahrscheinlich. Da dachte ich noch, Sie wären jemand anders.

Also nicht in Ordnung.

Nein, ist schon okay. Obwohl ich darauf hinweisen sollte, dass meine Einwilligung nur für Gespräche gilt. Nicht für irgendeine Art von Therapie.

Ja. Gibt es irgendetwas, das Sie mich fragen möchten? Bevor wir anfangen.

Wir haben schon angefangen. Was zum Beispiel?

Vielleicht sollten Sie etwas von sich selbst erzählen.

Oh Mann.

Nein?

Was wird das hier? Malen nach Zahlen?

Wie bitte?

Schon gut. Ich bin nur so naiv, dass ich immer wieder denke, es wäre vielleicht möglich, diese Erkundungen auf einem Vektor durchzuführen, der nicht durch Heuchelei total ins Unplausible gelenkt wird.

Was meinen Sie? Meinen Ton?

Schon gut. Wir machen's auf Ihre Art. Was soll's.

Tja. Ich möchte nicht, dass wir auf dem falschen Fuß anfangen. Ich dachte nur, Sie wollen mir vielleicht erzählen, warum Sie hier sind.

Ich konnte nirgendwo anders hin.

Und warum hierhin?

Ich war schon mal hier.

Und warum ursprünglich?

Weil sie mich in St. Coletta nicht haben wollten.

Und warum St. Coletta?

Dahin haben sie Rosemary Kennedy gebracht. Nachdem ihr Vater ihr das Hirn hat verschmoren lassen.

Haben Sie eine Verbindung zur Familie Kennedy?

Nein. Ich wusste auch nichts von psychiatrischen Kliniken. Ich dachte nur, wenn sie diesen Ort für sie ausgesucht hatten, musste es wohl ein ziemlich guter Ort sein. Ich glaube, das Hirn haben sie ihr irgendwo anders verschmort.

Sie sprechen von Lobotomie?

Ja.

Warum haben sie das mit ihr gemacht?

Weil sie absonderlich war und ihr Vater Angst hatte, jemand könnte sie vögeln. Sie war nicht, was er sich vorgestellt hatte.

Ist das wahr?

Ja. Leider.

Warum hatten Sie das Gefühl, Sie müssten irgendwohin gehen?

Sie meinen diesmal?

Ja. Diesmal.

Ich hatte es einfach. Ich hatte Italien verlassen. Wo mein Bruder im Koma lag. Sie wollten den Stecker ziehen und setzten mir zu. Ich sollte mich einverstanden erklären. Ich sollte die Papiere unterschreiben. Also bin ich geflohen. Ich wusste nicht, was ich sonst tun sollte.

Sie haben es nicht über sich gebracht? Die lebenserhaltenden Geräte abschalten zu lassen?

Ja.

Ist er hirntot?

Ich will nicht über meinen Bruder sprechen.

Na gut. Sagen Sie mir nur, warum er im Koma liegt.

Er hatte einen Autounfall. Er war Rennfahrer. Ich will wirklich nicht.

Na gut. Gibt es etwas, das Sie mich fragen wollen?

Was denn?

Irgendwas. Zu meiner Person, wenn Sie wollen. Darf ich Sie Alicia nennen?

Ich soll Ihnen Fragen über Sie selbst stellen.

Wenn Sie wollen.

Sie lehren an der Uni.

In Madison. Ja.

Ich weiß, wo die Uni ist. Für einen Akademiker sind Sie ziemlich gut gekleidet.

Danke.

Das war kein Kompliment. Sie sind kein Psychoanalytiker.

Ich bin Psychiater.

Sie sind kein Arzt.

Doch, bin ich.

Was sonst noch?

Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Meine Frau leitet ein städtisches Kinderprogramm. Ich bin dreiundvierzig.

Was tun Sie, wenn es niemand sieht?

Nichts. Und Sie?

Ich rauche hin und wieder eine Zigarette. Ich trinke nicht und nehme keine Drogen. Oder Medikamente. Ich nehme an, Sie haben keine Zigaretten.

Nein. Aber ich könnte welche mitbringen.

Okay.

Was noch?

Ich führe heimliche Gespräche mit angeblich nicht existenten Figuren. Man hat mir vorgeworfen, ich würde die Männer Sie-wissen-schon-was machen, aber ich finde, das stimmt nicht. Die Leute scheinen mich interessant zu finden, aber ich habe es mehr oder weniger aufgegeben, mit ihnen zu reden. Ich rede mit meinen Mitverrückten.

Sie sprechen nicht mit anderen Mathematikern?

Nicht mehr. Na ja. Mit einigen.

Warum?

Das ist eine lange Geschichte.

Beschäftigen Sie sich noch immer mit Mathematik?

Nein. Nicht mit dem, was Sie als Mathematik bezeichnen würden.

Mit welchem Zweig der Mathematik haben Sie sich beschäftigt?

Mit Topologie. Mit der Topos-Theorie.

Aber das tun Sie jetzt nicht mehr.

Nein, ich bin abgelenkt worden.

Was hat Sie abgelenkt?

Die Topologie. Die Topos-Theorie.

Vielleicht sollten wir das fürs Erste ausklammern.

Gut. Ich hatte sowieso keine Ahnung.

Das überrascht mich. Hätten Sie nicht Hilfe von anderen Mathematikern bekommen können?

Nein. Die hatten ja auch keine Ahnung.

Sind Sie sicher, dass es in Ordnung ist, wenn ich das aufnehme?

Klar. Was ist, wenn ich *vögel*n oder so sage? Ich glaube, ich hab's schon mal gesagt. Und jetzt wieder.

Ich weiß nicht. Ich glaube, die Vereinbarung war, dass Sie nichts im Nachhinein verändern können.

Das war nicht ernst gemeint.

Aha.

Alicia ist okay. Das gefällt mir besser als Henrietta.

Das war schon wieder nicht ernst gemeint.

Nein.

Na gut. Sie wollen mir nichts über ihren Bruder erzählen?

Das klingt wie das Eliza-Programm. Nein, will ich nicht.

Sie meinen das psychiatrische Computerprogramm.

Ja.

Na gut. Worüber möchten Sie denn sprechen?

Ich weiß nicht. Ich glaube, ich will bloß ein bisschen klugscheißen. Wenn wir wirklich miteinander sprechen wollen, müssen wir wenigstens einen Teil von dem Quatsch weglassen. Meinen Sie nicht? Oder doch?

Ja. Ich glaube, Sie haben absolut recht.

Wie zum Beispiel das jetzt.

War das Quatsch?

Natürlich war das Quatsch. Nie im Leben glauben Sie, dass ich absolut recht habe.

Ich verstehe.

Und sagen Sie bitte nicht: Ich verstehe.

Es soll nur heißen, dass ich versuche, Ihren Standpunkt zu verstehen. Sind Sie mit irgendjemandem in Kontakt?

Sie meinen echte Menschen?

Vorzugsweise, ja.

Eigentlich nicht.

Keine Mathematiker? Niemand von der Uni?

Ich dachte, wir wollten nicht über Mathematik sprechen.

Na gut.

Ich schreibe noch immer an Grothendieck, aber er hat das IHES verlassen und antwortet mir nicht. Das ist in Ordnung. Ich habe es auch nicht erwartet.

Ist er Mathematiker?

Ja. Er war es jedenfalls.

Wo lebt er?

Ich weiß nicht. Ich nehme an, er ist noch in Frankreich.

Es ist kein sehr französischer Name.

Es ist überhaupt kein französischer Name. Sein Vater hieß Schapiro. Später Tanarow. Er ist staatenlos. Als Kind wurde er während des Krieges interniert. Er konnte fliehen und sich verstecken. Sein Vater wurde in Auschwitz ermordet.

Wohin schicken Sie Ihre Briefe?

An das IHES. Sie wissen nicht, wer er ist, stimmt's?

Nein.

Schon in Ordnung. Wir waren befreundet. Wir sind befreundet. Wir teilen die gleiche Skepsis.

In Hinblick auf was?

Auf die Mathematik.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen folgen kann.

Schon gut.

Sie sind skeptisch in Hinblick auf die Mathematik?

Ja.

Hat eines der Fachgebiete Sie enttäuscht? Ich weiß nicht, wie man in Hinblick auf die ganze Mathematik skeptisch sein kann.

Ich weiß.

Aber die Mathematik hat Sie enttäuscht.

So könnte man es ausdrücken.

Wie hat sie das getan?

Tja, in diesem Fall wurde sie angeführt von einer Gruppe schlimmer, abweichender und durch und durch bösartiger partieller Differenzialgleichungen, die sich gegen die fragwürdigen Schaltkreise im Gehirn ihres Erschaffers verschworen hatten, um ihnen, ganz ähnlich wie in der von Milton beschriebenen Rebellion, die Herrschaft über ihre eigene Realität zu entreißen und die Flagge einer unabhängigen Nation zu hissen, die weder Gott noch Menschen Rechenschaft schuldet. Oder so.

Sie finden meine Fragen naiv.

Entschuldigung. Nein. Tue ich nicht. Der Fehler liegt nicht beim Fragenden.

Ist er ein bedeutender Mathematiker? Ihr Freund.

Grothendieck. Er gilt allgemein als der bedeutendste Mathematiker des zwanzigsten Jahrhunderts. Wenn man außer Acht lässt, dass Hilbert und Poincaré und Cantor bis ins zwanzigste Jahrhundert gelebt haben. Und das sollte man, denn

ihre wichtigsten Arbeiten stammen allesamt aus dem neunzehnten Jahrhundert. Und ich bin kein allzu großer Fan von Neumanns.

Tut mir leid, aber diese Namen kenne ich nicht.

Ich weiß. Das ist schon in Ordnung. Nein, eigentlich nicht. Aber es ist okay.

Grothendieck.

Ja.

Haben Sie mit ihm zusammengearbeitet?

Ich weiß nicht, ob Sie es Arbeit nennen würden. Wir haben viel geredet. Er kam dienstags ins Institut. Und ich habe viel Zeit in seinem Haus verbracht. Mit der Familie gegessen. Die Gespräche danach gingen bis tief in die Nacht. In gewisser Weise waren wir in derselben Klagsmühle. Das Institut war für ihn und einen anderen Mathematiker namens Dieudonné gegründet worden, von einem reichen und komplett verrückten Russen namens Motchane – sofern das sein richtiger Name war. Vorbild war das IAS. In Princeton. Einer der Berater war Oppenheimer. Ich war ein Jahr lang dort, aber damals wurden die Mittel langsam knapp. Am Ende hab ich nicht mal mein ganzes Stipendium ausgezahlt gekriegt. Ich war die einzige Frau dort. Anfangs haben sie gedacht, ich arbeite in der Küche.

Ich nehme an, das war keine schöne Erfahrung.

Es war fantastisch. Ich hatte auch in Chicago einigen Ärger gehabt. Aber Grothendieck hörte einem sehr aufmerksam zu. Er nickte und machte sich Notizen. Er redete. Stellte Fragen, die man sich selbst nicht gestellt hatte.

Wie alt waren sie?

Siebzehn.

Und das war kein Thema? Ihr Alter.

Es kam ihm gar nicht in den Sinn.

Warum schreibt er Ihnen nicht?

Hauptsächlich, weil er die Mathematik aufgegeben hat.

Wie Sie.

Ja. Wie ich.

War das schwer?

Na ja. Ich glaube, es ist vielleicht schwerer, nur eine Sache zu verlieren, als alles zu verlieren.

Eine Sache könnte alles sein.

Ja. Könnte sie. Die Mathematik war alles, was wir hatten. Es war nicht so, als hätten wir die Mathematik aufgegeben und angefangen, Golf zu spielen. Jetzt wird er zu Seminaren eingeladen und hält dort Tiraden über die Umwelt und gegen die Kriegstreiber. Seine Eltern waren politische Aktivisten. Er hält ihr Ansehen in hohen Ehren. Auf seinem Schreibtisch stehen ein Bleistiftporträt seines Vaters und eine Totenmaske – die seiner Mutter, wie man mir sagte. Tatsache ist, dass sie ihn als Kind verlassen haben, um ihren politischen Traum von einer Welt, die es nie geben wird, zu verwirklichen, und ich nehme an, er sah sich gezwungen, in ihre Fußstapfen zu treten, um ihren Verrat an ihm zu rechtfertigen. Er ist verheiratet und hat Kinder. Und ich fürchte, er wird dasselbe tun.

Weinen Sie?

Tut mir leid.

Aber er hat das alles aufgegeben.

Ja.

Warum?

Seine Freunde glauben, dass er psychisch zunehmend instabil geworden ist.

Ist das so?

Es ist kompliziert. Letztlich geht es um Glauben. Um das Wesen der Realität. Einige meiner Mitmathematiker wären sehr erheitert zu hören, dass die Abkehr von der Mathematik als Anzeichen für psychische Instabilität gewertet wird.

Wie alt ist er?

Vierundvierzig.

Und Sie sind nach Frankreich gegangen, weil Sie ein Stipendium von seinem Institut hatten.

Ich bin nach Frankreich gegangen, um bei meinem Bruder zu sein. Ich wusste nicht, ob er zurückkommen würde. Aber ja, ich wollte an das Institut. Die machten dort das, was ich machen wollte.

Da hatten Sie Ihr Studium an der University of Chicago bereits abgeschlossen.

Ja.

Mit sechzehn.

Ja. Ich war im Doktorandenprogramm. Ich nehme an, das bin ich noch immer. Ich hatte eigentlich kein Leben. Ich habe nur gearbeitet.

Was wären Sie gern geworden, wenn nicht Mathematikerin?
Tot.

Wie ernst meinen Sie diese Antwort?

Ich habe Ihre Frage ernst genommen. Dann sollten Sie meine Antwort auch ernst nehmen.

Geht es Ihnen gut?

Ja. Vielleicht habe ich Ihre Frage doch nicht so ernst genommen. Was ich wirklich wollte, war ein Kind. Was ich wirklich will. Wenn ich ein Kind hätte, würde ich nachts zu ihm hineingehen und mich zu ihm setzen. Ganz still. Ich würde mein Kind atmen hören. Wenn ich ein Kind hätte, wäre mir die Wirklichkeit egal.

Sie überraschen mich.

Ja. Na ja.

Wollen Sie fortfahren?

Mir geht's gut. Jedenfalls haben sich Grothendieck und Motchane überworfen. Motchane sagte ihm, er werde auch Forschungsgelder des Militärs annehmen, weil er wollte, dass Grothendieck zurücktrat. Was er dann auch tat. Ich weiß nicht mal, ob es überhaupt stimmte. Das mit dem Geld.

Ist er wirklich ein großer Mathematiker?

Ja.

Hat er etwas herausgefunden, das ich verstehen könnte?

Ich weiß nicht. Er hat jedenfalls mehr gearbeitet, als man von fünf Mathematikern hätte erwarten können. Fast wie Euler. Schließlich hat er sich darangemacht, die gesamte algebraische Geometrie umzuschreiben. Er hat nur etwa ein Drittel geschafft. Ein paar tausend Seiten. Aber er hat die Mathematik grundlegend verändert. Er war der Anführer des

Bourbaki-Kreises, doch letztlich konnten die anderen ihm nicht folgen. Oder wollten nicht. Ihre Mathematik gründete sich auf die Mengenlehre – die inzwischen immer mehr Löcher bekommen hatte –, und darüber war er schon ein gutes Stück hinaus. Auf einer ganz neuen Ebene logischer Abstraktion. Mit einem neuen Blick auf die Welt. Er hat vollendet, was Riemann begonnen hatte: Euklid für immer vom Thron zu stoßen. Das fünfte Postulat vorerst unbeachtet zu lassen. Das Eindringen der Unendlichkeit, mit der Euklid nicht zurechtkam. Wenn man sich mit der Topos-Theorie beschäftigt, steht man am Rand eines anderen Universums. Man hat einen Punkt gefunden, von wo man aus dem Nirgendwo auf die Welt zurückblicken kann. Das ist nicht bloß irgendeine Gestalttheorie. Es ist fundamental.

Sie haben sich selbst eingewiesen.

Ins Stella Maris.

Ja.

Wenn man eingewiesen wird, gibt es einen amtlichen Vermerk, aber nicht wenn man sich selbst einweist.

Anscheinend denken die, dass man einigermaßen bei Verstand sein muss, sonst wäre man ja nicht gekommen. Von allein. Also kriegt man keinen Vermerk. Wenn man gesund genug ist, um zu wissen, dass man verrückt ist, ist man nicht so verrückt, wie wenn man denken würde, man ist gesund.

Wie oft waren Sie hier? Zweimal?

Ja.

Warum diesmal? Ich glaube, das will ich eigentlich fragen.

Ich habe ständig Fremde in meinem Zimmer angetroffen.

Das ist ja offenbar nichts Neues.

Ich wollte hier einige Leute sehen.

Patienten.

Ja. Denken Sie, ich komme her, um das Personal zu besuchen?

Sie meinen die Ärzte.

Ja.

Ich weiß nicht.

Natürlich wissen Sie das.

Sie nehmen keinerlei Medikamente.

Nein.

Halten Sie das für klug?

Ich weiß nicht, was klug ist. Ich bin kein kluger Mensch.

Aber Sie denken nicht, dass Sie verrückt sind.

Ich weiß nicht. Nein. Jedenfalls passe ich nicht in Ihr Verrücktenbuch.

Sie meinen das DSM.

Ja. Ich bin natürlich nicht die Einzige, die nicht dadrin steht.

Haben Sie noch immer Halluzinationen?

Ich habe nie behauptet, dass sie Halluzinationen sind.

Sie haben Ihre Besucher als nicht existente Personen bezeichnet.

Figuren.

Dann also Figuren.

Ich habe aus der Literatur zitiert.

Aus welcher Literatur?

Aus der über mich. Aber nein, ich habe sie in letzter Zeit nicht gesehen. An einem Ort wie diesem tauchen sie nicht gern auf. Er ist ihnen unbehaglich. Sie lächeln.

Das hört sich fast so an, als wollten Sie sagen, dass diese Einrichtung an sich der geistigen Gesundheit dienlich ist. Inwiefern? So wie eine Kirche böse Geister abwehrt?

Das könnte man wohl als Analogie gelten lassen. Die Kirche hört nie auf, von Sündern zu sprechen. Die Geretteten werden kaum erwähnt. Jemand hat mal darauf hingewiesen, dass Satans Interessen ausschließlich spiritueller Natur sind. Chesterton, glaube ich.

Ich glaube, ich verstehe nicht ganz.

Satan interessiert sich nur für Ihre Seele. Wie es Ihnen sonst geht, ist ihm scheißegal.

Interessant. Ihre Besucher. Was immer sie sind. Was können Sie mir über sie sagen?

Ich weiß nie, wie ich diese Frage beantworten soll. Was wollen Sie wissen?

Haben sie Namen?

Niemand hat einen Namen. Man gibt ihnen Namen, damit man sie im Dunkeln finden kann. Ich weiß, dass Sie meine Akte gelesen haben, aber die lieben Ärzte passen nie besonders gut auf, wenn man ihnen halluzinierte Figuren beschreibt.

Wie wirklich erscheinen sie Ihnen? Haben sie etwas Traumartiges?

Ich glaube nicht. Traumfiguren sind unzusammenhängend. Man sieht Teile von ihnen und ergänzt den Rest. Es ist wie mit

dem blinden Fleck in Ihrem Auge. Sie sind nicht beständig, sie verwandeln sich in andere Wesen. Ganz zu schweigen davon, dass die Landschaften, in denen sie sich bewegen, Traumlandschaften sind.

Die Hauptfigur ist ein glatzköpfiger Liliputaner.

Ein kleinwüchsiger Mensch. Ja.

Der Zwerg.

Der Zwerg. Ja.

Aber er ist nicht wie die Figuren aus Ihren Träumen.

Nein. Er ist wie eine Figur in meinem Zimmer.

Ich würde gern wissen, ob Sie irgendeine Vorstellung haben, warum die Figuren diese bestimmte Erscheinung annehmen.

Möchten Sie es vielleicht mit einer anderen Frage probieren? Sie nehmen die Erscheinung an, aus der ihre Erscheinung besteht. Ich vermute, eigentlich wollen Sie wissen, was diese Figuren symbolisieren. Aber ich habe keine Ahnung. Ich bin keine Jungianerin. Ihre Frage deutet auch darauf hin, dass Sie denken, es wäre möglich, diese bescheuerte Menagerie zu orchestrieren. Irgendwie. Dabei leuchtet jede der Figuren geradezu vor Wirklichkeit. Ich sehe die Haare in ihren Nasenlöchern, ich sehe in ihre Gehörgänge, ich sehe die Knoten in ihren Schnürsenkeln. Und Sie denken, Sie könnten daraus eine Oper über meine gestörten mentalen Vorgänge machen. Viel Glück.

Aber Ihnen ist bewusst, dass andere Menschen nicht an die Existenz solcher Wesen glauben.

Definieren Sie Existenz.

Wie bitte?

Was andere glauben, ist mir ziemlich egal. In meinen Augen sind sie für eine Meinung nicht qualifiziert.

Weil andere sie nicht gesehen haben.

Tja, ich glaube, das hier könnte man als logische Sackgasse bezeichnen. Was meinen Sie?

Sie wissen sicher, dass die Wahrscheinlichkeit von Halluzinationen der Art, wie Sie sie beschreiben, gegen null geht. Mehrere Ärzte haben die Vermutung geäußert, Sie hätten sie sich ausgedacht.

Ausgedacht.

Ja.

Ein ziemlich seltsamer Ausdruck, oder?

Sie hätten sich ausgedacht, dass Sie sie sich ausgedacht haben.

Tja, die dürfen sich auch keine Meinung erlauben.

Die Ärzte?

Die Ärzte.

Vielleicht. Wann hat das angefangen? In welchem Alter waren Sie?

Finden Sie, dass ich wie eine blühende Psychotikerin überkomme?

Nein. Das finde ich nicht. Andererseits: Sie mögen keine Tests.

Nein. Sie denn?

Nein. Es sei denn, ich glaube, dass ich gut abschneiden werde. Aber Sie finden, Tests sind generell ... ja, was eigentlich?

Verfehlt? Invasiv?

Sagen wir einfach, ich mag sie nicht.

Aber Sie haben einige gemacht. Beim APM haben Sie ein perfektes Ergebnis erzielt.

Das haben auch schon andere geschafft.

Aber nicht in Ihrem Tempo.

Die ersten Fragen sind ziemlich dämlich. Man trägt einfach das fehlende Element ein. Die Komplikation ist einigermaßen primitiv. Die Aufgaben werden zwar schwieriger, sind aber nicht grundsätzlich anders. Außerdem gibt es, ganz gleich, wie komplex die Elemente werden, nicht mehr als sechs Regeln.

Am Ende des Tests haben Sie ein paar dreidimensionale Elemente gezeichnet.

Gitter. Ja. Das eine war geometrisch, das andere rechnerisch. Die waren nicht so schwer. Aber ich fand, sie sahen vielversprechend aus. Ich sah, dass sie ziemlich schnell ziemlich verzwickelt werden konnten. Wenn man die Dimensionalität nicht richtig hinbekam, konnte man die Progression nicht verfolgen. Ich habe nie wieder was von ihnen gehört. Ich hatte das Gefühl, wenn Leute die Tests, die man sich ausgedacht hat, mit links schaffen, sollte man sich lieber schwierigere Tests ausdenken. Ich dachte, Sie wollten über die Horte sprechen.

Über die was?

Die Horte. Die Wesenheiten. Horte wie in Kohorte.

Ist das ein Wort? Horte?

Jetzt ist es eins. Ich vermute, am nächsten kommt ihm *ort*, im Englischen ein Rest, im Deutschen eine bestimmte Stelle.

Jedenfalls: In welchem Alter war ich? Um Ihre Frage zu beantworten. Ich glaube, in meiner Akte steht: mit Einsetzen der Menstruation.

Ich wollte nur wissen, ob das korrekt ist. Das wäre ziemlich früh.

Man könnte von Frühreife sprechen.

Ich hoffe, Sie entschuldigen meine Frage, aber wie alt waren Sie da?

Zwölf.

Schizophrenie tritt bei Frauen normalerweise erst in den späten Teenagerjahren oder mit Anfang zwanzig auf.

Ich bin nie offiziell als schizophren diagnostiziert worden.

Nein.

Vielleicht sollte man mal einen Test für allgemeine Absonderlichkeit erstellen. Was meinen Sie?

Sie haben hier den MMPI gemacht. Vor zwei Jahren.

Na gut.

Und da wir gerade von allgemeiner Absonderlichkeit sprechen: Sie wurden als soziopathisch und verhaltensgestört eingestuft, es folgten noch einige weitere unschöne Adjektive. Das betraf Skala 4. Kannten Sie den Minnesota-Test?

Nein. Ich setze mich nicht hin und beschäftige mich mit Ihren Tests. Ich finde sie atemberaubend idiotisch und bedeutungslos. Das Ganze ging mir immer mehr auf den Geist.

Also versuchte ich mich als möglicherweise gemeingefährliche Verrückte zu qualifizieren.

Hatten Sie keine Sorge, man könnte Sie einsperren?

Ich war eingesperrt.

Sie konnten dem Minnesota-Test nichts abgewinnen.

Nein.

Beim Stanford-Binet haben Sie sechshundneunzig Punkte erzielt.

Ich hab versucht, hundert zu kriegen.

Warum?

Weil das der genaue Durchschnitt ist.

Wie groß ist Ihr tatsächlicher IQ?

Ich habe keinen.

Ist das nicht eine Form von Hybris? Sich für nicht testbar zu halten?

Nicht wenn man es tatsächlich ist. Außerdem ist der Stanford-Binet rassistisch. Unter anderem.

Wie kann er rassistisch sein?

Es wird nicht nach Musik gefragt. Zum Beispiel. Musik zählt offenbar nicht. Und so gibt es da diesen schwarzen Typen mit einem festgestellten IQ von fünfundachtzig, der nach jedem Maßstab, den man anlegen könnte, ein musikalisches Genie ist. Einfach überirdisch. Aber für die IQ-Typen ist er kaum mehr als ein Halbidiot.

Ich nehme an, Sie finden, dass diese Testleute selbst nicht besonders intelligent sind.